

inside

Klärwerk Nr. 13



titel

- 1 Vorwort
- 2 Lokales
- 4 Abitur '98
- 6 Gegendarstellung
- 8 Zur Streikaktion
- 10 Phrasen und all das
- _11 Lehrerratten mal ganz einfach
- _12 Einsichten eines Fremden
- 14 Musisches Teil 1
- 16 Was wir schon immer ahnten
- 18 Musisches Teil 2



- 20 Unternehmen "Scientology" streng geheim
- 24 Für dumm verkauft
- 25 Vera haftes
- 28 Zur Lage Europas
- 30 Dr. Wuttke berichtet exklusiv - nur im ...

32 Chance 2000

read me

Vorwort

Oft fragen verunsicherte Leser: "Wozu Vorwort?" Eine eindeutige Antwort ist fast ebenso schwer zu finden, wie auf die Frage verunsicherter Jungredakteure: "Wozu Leser?" Unsere kleinen Frechdachse, wie wir oft schelmisch die Jungredakteure rufen, vergessen dabei, daß eine Zeitschrift sich an einen bestimmten Menschenschlag den sogenannten Leser - wendet. In ihren von Herrn-Scheuer-Mathe-Überraschungstests ungetrübten Augen strahlt noch die Hoffnung auf das Gute in Welt und Schule; unsere Frechdachse glauben an eine Welt ohne Leser. IDoch wären alle Leser auch mündige Redakteure - das Andreas-Gymnasium wäre erfüllt von rauschhafter Kreativität schreibender oder gestaltender Klärwerk-Mitarbeiter - erst dann verlöre das "Vorwort" seine Berechtigung. Doch in der heutigen Realität ist ein Klärwerk ohne Vorwort einfach undenkbar. Der Leser braucht Halt, Festigung und innere Führung durch solch komplexes Material wie es schon sprichwörtlich ist für Klärwerk.

Aber wer weiß schon, wie solch ein Vorwort geschrieben wird? Als erstes wertet man am besten das Inhaltsverzeichnes aus, obwohl ohnehin schon jeder weiß, was das Heft beinhaltet. Vielleicht wird das Vorwort sogar zuletzt gelesen, weil es so superlangweilig ist.

Wie auch immer, danach kommt normalerweise das Resümee der letzten Ausgabe; eine Endschuldigung dafür, daß das Heft so lange in Arbeit war und noch ein "Bitte nicht umblättern - volle Konzentration". Sind diese obligatorischen Phrasen unter der Rubrik "Vorwort" aus dem Schülerzeitung-leicht gemacht-Lexikon abgehakt, bleibt noch ein wenig Zeit für den einen oder anderen Witz, dann ist das perfekte Vorwort fertig.

Heute gibt es mal den klassischen Lückenfüller. Auch in der 13. Ausgabe haben sich wieder alle mächtig ins Zeug gelegt, trotz Abi und sonstigem Schulstreß. Das Exemplar in euren Gliedmaßen läßt auch diesmal nichts zu wünschen übrig, da es mit wertvollen, überdurchschnittlichen und nicht zu übertreffenden Artikeln vollgestopft ist.

(Leider müssen auch diesmal die Türkischen Untertitel entfallen - Habt Verständnis!)

Viel Spaß!

Impressum

V.i.S.d.P.

Jenny Schlüter, Quitten hag 15, 16356 Berlin, Tel: 934 05 90

Ständige:

Alexander Becker, Jenny Behrendt, Henryk Hiels cher, JennySchlüter

Freie:

Patricia Ahrend, Katrin Handwerker, Thilo Mis chke, u.a.

Layout:

Alexander Becker, Hen ryk Hielscher, Jenny Schlüter

Anzeigen:

Henryk Hielscher, Tel: 291 20 84

Druck:

Fata Morgana Verlag, Brunnenstr. 181 b, Tel: 30 87 24 24

Dank an.

Abitur 1948 "Er will Chemiker werden"

Am 23. März war für 13 ältere Herren um die 70 ein großer Tag. Nach 50 Jahren fern jeglichen Schüler-

daseins betraten die Abiturienten des Jahrgangs 1948 des damaligen Andreas-Realgymnasiums unsere heiligen Mauern. Im Vorfeld konnten sich interessierte, redelustige Schüler und Schülerinnen melden, um mit den damaligen Absolventen Erinnerungen auszutauschen.

Die Begrüßung durch den Chor (naja) vor dem Sekretariat, verlief mehr schlecht als recht, doch wenigstens ihnen, denen es gewidmet war, schien es zu gefallen und spätestens bei "Ave verum corpus" auch an alte Zeiten zu erinnern. Der Dank der Männerrige gebührt den Chorleitern Herr Elsner und Herr Heilbronner, der hiermit überbracht sei.

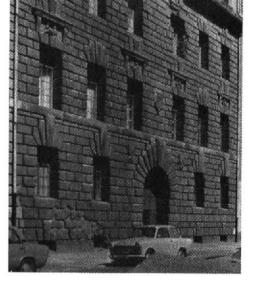
Das folgende Gespräch, daß 13.00 Uhr begann, entwickelte sich ziemlich schnell und dauerte demnach länger als angenommen, was keineswegs als Nachteil betrachtet sein soll. Es ist zu verstehen, daß die Gesprächsrunde von den Ehemaligen dominiert wurde, doch Schüler wie Direktor, der dem Treffen ebenfalls beiwohnte, stellten interessiert Fragen und lauschten den Vergangenheitsberichten über das Abitur von damals und den Erzählungen des damaligen Chefredakteurs über die einstige Schülerzeitung und hochgeschätzter Vorläufer des KLÄRWERKS "Der Andreaner" mit einer Auflage von doch 24 Stück. Dazu sei aber gesagt, daß damals für die Herausgabe eine Genehmigung der sowjetischen Militärverwaltung nötig gewesen wäre. Ohne Lizenz war eben nur diese kleine Stückzahl möglich. Am rechten Spaltenrand könnt ihr einen Auszug der 1. Ausgabe lesen, die mit übrigens 0,20 M für damalige Verhältnisse nicht gerade billig war. Doch man bedenke dabei, daß

alles noch Handarbeit gewesen ist. 24 Stück bedeutet 24 mal neu geschrieben, gesetzt, gezeichnet - auf einer Schreibmaschine.

Wie war das eigentlich damals mit dem Abitur?

Mit Sicherheit ein Erlebnis. Die 13 anwesenden Herren berichteten mit freudigen Augen und lachenden Gesichtern über ihre Zeit im ausschließlich für Männer bestimmten Realgymnasium. Der größtenteils vorbestimmte Ablauf des schriftlichen Abiturs ließ kaum Wahlmöglichkeiten, verglichen mit unseren Chancen. Deutsch, Englisch und Mathe waren Pflicht, erst im vierten Prüfungsfach spaltete sich die Richtung in Latein oder eine Wahlmöglichkeit aus Physik, Chemie oder Biologie. Auch, daß es damals nichts zu lachen gab, sei durch die Besucher hiermit widerlegt. Obwohl es keine Schulbücher gab, Sportunterricht wegen Unterernährung nicht erlaubt und Geschichtsunterricht ebenfalls verboten war, erlangten alle den Abschluß und

schlugen eine wahrhaft erfolgreiche Karriere ein. Ob Professor, Oberkonsistorialrat, Chemiker, Mediziner oder Kameramann - egal. Mit so einem erfolgreichen "Haufen" plaudert man gern fast drei Stunden. Nach der Unterhaltung gab Herr Scheuer noch einen Rundgang durch das Schulgebäude und wir dürfen hoffen, daß dieses Zusammentreffen als Tra-



lokales...

dition Einzug hält.

Das Interview:

Am letzten Sonnaben fragte ich unter der Schüleschaft, was sie von der Zeitung erwarte. Da traf ich zuerst unseren Freund Pernikke von der Klasse 2a. Er sagte mir: Da viele Jungen jetzt am Briefmarkensammeln interessiert sind, könnt ihr uns einmal einen Artikel über den Sinn des Sammelns bringen. Im übrigen erwarte ich, daß jeder bald ein Exemplar bekommt! Der erste Wunsch wird wahrscheinlich schon in der nächsten Nummer erfüllt werden. während der 2. Utopie bleiben könnte. Dann sprach ich mit Joachim Lubnau, Kl. 6b "Ich hoffe die Stellungnahme der Schüler zu Tagesfragen z.B. auch zur FDJ oder zum Jugendausschuß in Eurer Zeitung zu finden. Ich wollte auch gerne einmal wissen, wie es bei den Schülerratssitzungen so zugeht! war seine Antwort nach kurzem Überlegen. All' dies wollen wir auch gerne tun! Un-

sere Freunde Runzendorf und Noak aus der 5a erwarten, daß wir ihnen Kunstkritiken und Lebensbiographien großer Männer bringen. Zuletzt fragte ich noch einen Lehrer. Es war Herr Dr. Langheinicke. Ich bekam folgende Antwort: "Sie werden wegen der bunten Zusammensetzung der Schülerschaft nicht allen Wünschen gerecht werden können. Ich hoffe



aber, daß Sie mit der Zeitung Anregungen zu Arbeitsgemeinschaften geben und wünsche Ihnen somit viel Glück für das Gelingen ihres Werkes!" Auch wir hoffen und wünschen uns viel Glück und Erfolg.

Ag

18

Wie reagiert unsereins, wenn wir später gelegentlich nach unseren Abituraufgaben gefragt werden? Resigniert, zurückhaltend, erfreut, befangen, distanziert?

Wie auch immer, zu diesen Zeiten, liegen unsere Deutschaufsätze, Biologieklausuren undGeschichtsarbeiten schon gebündelt und verstaubt im Schularchiv und können späteren Generationen nie die Eindrücke wiedergeben, die ein Abitur mitsichzubringen pflegt.

Aber was genau hat jeder denn nun mitgenommen von einer Woche Abiturstreß? Zuersteinmal wohl die Erkenntnis, daß ein Abitur sicherlich wichtig ist, noch lange aber nicht das Gefühl überträgt. Worauf zweitens die tiefe Dankbarkeit darüber folgt, daß alles

auch ein Ende hatte. Schon Ironie des Schicksals, da im allgemeinen ein Gymnasiast fünf Jahre ununterbrochen darauf hinarbeitet, in die erstrebenswerte Prüfungsphase einzutreten, und dort einen Weg einzuschlagen, der einem nun zwei Jahre als Auffahrt zur Hauptstraße dient. Dem Gefühl unwichtig zu sein, ein kleiner Wurm, der im heutigen gesellschjaftlichen Profil naiv genug zu sein scheint, ernsthaft ein Abitur schreiben zu wollen, folgt in Sekundarstufe zwei die Persönlichkeitsspaltung: "Oh Gott, der Lerer grüßt mich!". Eine Stimmung, die zum ersten einen Einbruch im Lernpotential verursacht, sich der Schüler dann aber hoffnungsvoll in die neue Situation, beachtet zu werden, einfügt.

> Doch dann. Die Zeit der Angst naht -Mitte Januar. Ende erstes Halbjahr 13te Klasse. Erste wehmutsvolle Rückblikke auf unbeschwer-

tere Jahre in der Sekundarstufe eins, dann eine zerstörerische, fast manische Auseinandersetzung mit dem Prüfungsstoff. Weltuntergangsstimmung. Darauf hoffend, daß man als angehender Prüfling in der letzten woche vor Beginn Mitleidserregend genug wirkt, versuchte man, unbekümmerten Lehrern wichtige Hinweise über mögliche Themen aus der Nase zu ziehen. Diesen stets mißlingenden Feldzügen gegen verfassungstreue Lehrer, folgte die erste Frustration: Keine Freigabe der letzten Tage vor Prüfungsbeginn, entschied unserer Schulleitung, deren Sorge um schülerisches Wohlbefinden schon in diesem Punkt endete. Der Ärger darüber verursachte bei vielen leichte Schwierigkeiten, den Weg zur Schule zu finden, was unterbesetzte Klassen

zur Folge hatte. Die meisten Lehrer namens

13er im Schwitzkasten

oder wie es zu 96 Schweißausbrüchen kam



Rückbesinnung

gelassen und nutzten die Zeit für Wiederholungen.

Unsere Schule ist ja bekannt für gut durchorganisierte, zeitlich genau stimmende Handlungsabläufe. Auch in de Abiturphase wurde gezeigt, wie man gut das Wort "Durchführung" zu definieren wußte:

- 1) 7.30 Uhr sammeln vor dem Prüfungsraum (Aula etc.), irgendwann Einlaß, dabei Platzzuweisungen beachten,
- 2) Unterschrift leisten, um Wohlbefinden auch schriftlich zu bestätigen,
- 3) abgezählte Blätter in Empfang nehmen und Anzahl durch selbständiges Durchzählen nochmals bestätigen,
- 4) warten
- 5) erste Hinweise der Lehrer und Gerüchte der Schüler über Thema mit denselbigen diskutie-

6) Zurechtlegen, der benötigten Utensilien, wie Schreibzeug, Essen, Trinken, Glücksbringer sowie Aufputschmittel in Form von Nußschokolade, Dominosteinen oder Traubenzucker. 7) 8.00 Uhr warten auf das Startkommando Herrn Heidenreichs, der seineRolle als letzte Instanz sichtlich genoß.

Sicherlich hätte alles auch viel unkomplizierter ablaufen können. Ich glaube nicht, daß es eine zu große Überwindung gekostet hätte, den Beginn der Prüfungen auf 9.00 Uhr zu Zum anderen frage ich mich, ob das Erscheinen eine halbe stunde vor dem Start nötig gewesen ist, wenn die Aula oder die Prüfungsräume erst eineviertel Stunde vorher aufgeschlossen wurdenh. Gehörte das zum Konzept, das Nervenseil auf eine härtere Probe zu stellen?

Ein weiterer Minuspunkt für die unzulänglichen Bedingungen, mit denen Prüflinge in der Aula durch zu niedrige Tische bei zu hohen Stühlen zu kämpfen hatten. Besonders Schüler über 1.75 m verzweifelten reihenweise ander Sitzhaltung, die alles andere als bequem zu nennen ist. Herr Scheuer sah darin zwar kein Problem, meinte sogar die geeignete Stellung zu beherrschen, mußte dann aber doch nicht vier bis fünf Stunden eine gebeugte Sitzhaltung bis zu den Knien einnehmen.

Somit stellte das Abitur 98 nicht nur hohe Anforderungen an die psychologische Substanz, das Glück beim Treffen des richtigen Themas und das Konzentartionsvermögen, sondern auch hohe Ansprüche an die körperliche Beweglichkeit jedes einzelnen.

Zum Schluß dann folgte die ernüchterung, daß ja alles gar nicht so schlimm war, wie man es sich immer vorgestellt hatte. Doch es bleibt die Hoffnung auf gutwillige Zweitkorrektoren und die Gunst der Stunde, denn eines haben so alte Hasen wie wir im Laufe unsrer Schulzeit gelernt: Prüfungen geben nur selten korrekte Aussagen überdie Fähigkeiten des Absolventen.

Andreas-Oberschule schriftliches Abitur verlegen, wie bei manch anderen Schulen.

KLARWERK

auf.

Gegendarstellung zur Ausgabe 12

Zu einem Schild das besser nicht gehangen hätte, und zu einem Artikel, der besser nicht erschienen wäre.

Ich möchte in keinster Weise für den Inhalt des Artikels in Klärwerkausgabe No.12 auf Seite 6 um Entschuldigung bitten, und dennoch gebe ich zu, daß diese Kritik in Richtung Pamphlet abgedriftet ist. Weiterhin soll der etwas grob formulierte Artikel nicht einschüchternd auf den Urheber des Schildes wirken, sondern er stellt lediglich einen Mißstand unserer Schule dar und baut ausschließlich auf meiner Meinung

Das Schild entstand in der Projektwoche vor den Sommerfeund wurde damals von einem Schüler der siebenten Klasse angefertigt und von den restlichen Projektteilnehmern seiner Gruppe ausgewählt, um es von unserem Direktor Herrn Scheuer absegnen zu lassen und vom Hausmeister am zenralsten Punkt unserer Schule, dem Haupteingang, anbringen zu lassen.

Schon seit Jahren, so sagt man, sei das Schulklima nicht das beste, was ich allerdings nicht für richtig halte. Imagepflege wird bei uns groß geschrieben, und so gibt es die Matheklasse, es finden hier Herbst- und Talentefeste, Tag der Offenen Tür, Schulhofverschönerungen usw. statt. Auch die Schilder sollten wieder Farbe ins Leben bringen. Aber wieso wurden die Schüler nicht hausreichend darüber informiert - ist dies nicht eine Sache die uns alle etwas angeht? Schließlich gibt es Gesamt- und Klassensprecherversammlungen, wo

solche Sachen besprochen werden

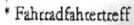
Da ändert auch die Tatsache nichts daran, daß das Schild ohnehin wieder ab sollte. Die Idee an sich mag gar nicht so schlecht sein, aber mit Verlaub, die Ausführung läßt noch ein wenig zu wünschen übrig und ich glaube nicht, das dies zur Imageförderung der Schule beiträgt. Wie auch immer, das Schild hätte auch ohne großes Aufsehen abgemacht werden können, indem man sein Anliegen dem Direktor hätte schildern können, doch stattdessen hat Klärwerk mit einem bissigem Artikel wieder einmal gestunken und mit ziemlicher Sicherheit zum Diskutieren angeregt.

können

ab

FAHRRADLADEN

- * Beratung und Verkauf von Fahrrädern, Teilen und Zubehör
- * Service und Reparaturen
- * Leihräder
- * Selbstreparaturmöglichkeit
- * Workshops (Frauengruppe, Räder einspeichen, zentrieren, Tretlagerarbeiten, Bremsen und Schaltungen u.a.)





Tel. 2929442
Öffnungszeiten
Montags - Freirags 10.00 bis 19.30 Uhr
Sonnabends 10.00 bis 14.00 Uhr



KLARWERK

Direkt am S-Bhf. Ostkreuz Neue Bahnhofstr. 4

Umge zogen





Im Zuge unserer Streikaktion im vorigen Jahr, über dessen Verlauf, Ende und Ergebnis man bestimmt geteilter Meinung sein kann, und die hier auch nicht groß Thema sein soll, erlangte unsere Schule zumindest in einer Zeitung bescheidene Publicity.

Es soll nun eine Geschichte erzählt werden. die unser allseits geschätzter Herr Marquardt und unsere unbescholtene Ulrike Opfer übler Verleumdung wurden. Einem "Bild"-Photographen, der sich des Mittags in unsere Schule schlich, wurden auf Weisung unseres sichtbar dünner gewordenen Herrn Heidenreichs diese eben genannten Personen zugewiesen. Ein ganz normaler Physikunterricht, mit leeren Klassen, weil die anderen streiken, sollte dargestellt werden. Daß Ulrike seit einem Jahr keinen Unterricht in diesem Fach mehr genießt, außerdem gerade Pause war und zu guter letzt die gesamte Schülerschaft just in die-

8

sem Moment in der Aula saß und die Streikaktion für beendet erklärte, kümmerte den Photographen, wer ist überrascht, wenig.

Am nächsten Tag in der druckfrischen Samstagsausgabe konnte man geschockt feststellen, daß der "Bild"-Journalist sogar die Schule vergaß in der er sich befunden hatte und überhaupt viel dazu erfand. Lest nun also im folgenden, was die BILD zu diesem Tage schrieb oder eben nicht schrieb.

P.S. Im übrigen wurde Herrn Marquardt und Ulrike keine einzige Frage gestellt. Die Gegendarstelung, die prompt folgte, wurde nicht abgedruckt.



Ein Bild- haftes Erlebnis oder Bild dir deine Meinung Eine schockierende Bekanntschaft mit dem Sensationsjournalismus

KLARWERK

Eine der Arbeitsgruppen der Streik-Projekttage war die Gruppe Medienarbeit. Ein Teil dieser Gruppe waren zehn Mitstreikler aus der neunten Klasse zu denen ich mich zähle. Als erstes nahmen wir uns einen Teil von Berlins Zeitungen vor. Unsere ersten beiden Anlaufstellen hörten uns zu, lobten unseren Einsatz und fanden es gut, daß wir "jungen Leute" uns gegen die Sparmaßnahmen im Bildungsbereich wehren. Der letzte Anlaufpunkt unserer "Medientour" war der Axel Springer Verlag, wo ja bekanntlich mehrere Tageszeitungen herausgegeben werden und wir uns relativ gute Chancén ausrechneten. Aber nein, im Gegenteil! Nachdem wir an der Anmeldung den Grund unseres Kommens nannten, wies uns die Empfangsdame ersteinmal darauf hin, daß bei solch großen Zeitungen, wie der Morgenpost, der BZ und der Bild die Journalisten viel zu tun hätten, womit wir natürlich gar nicht gerechnet hatten. Es wäre also unwahrscheinlich, daß jemand Zeit für uns hätte. Nach Beendigung eines Telefongesprächs, erklärte uns diese Dame nun, daß sie mit der Sekretärin des Chefredakteures gesprochen hätte und diese nun einmal alles "abchecken" würde. Freundlicherweise bat sie uns in der Zwischenzeit Platz zu nehmen. Immer noch guten Mutes, setzten wir uns auf die bequemen, wenn auch schäbigen Empfangshallensessel und warteten. Nachdem wir dann etwa eine dreiviertel Stunde gewartet hatten, fragte ich bei der Empfangsdame nach, ob man uns vielleicht vergessen haben könnte. Sie erklärte mir, daß der Chefredakteur ersteinmal überlegen mußte, wie wichtig unser Anliegen eigentlich sei und ob er einen seiner Journalisten entbehren könne. Also warteten wir weiter. Beim durchblättern der Bild-Zeitung stellten wir mit wachsendem Ärger fest, daß Dagmar

Berghoffs neue Brille anscheinend ein weitaus

interessanteres Ereignis ist, als mindestens 1200 streikende Schüler, die sich den streikenden Studenten solidarisieren. Nach einer weiteren viertel Stunde kam dann ein Journalist in die Empfangshalle um sich unsere Misere anzuhören und fragte, ob wir denn die streikende "Bande" seien. Allerdings kamen wir gar nicht richtig zum Berichten, da er zu jedem unserer angesprochenen Punkte wissen wollte, wie jeder einzelne von uns persönlich von den Einsparungen betroffen sei. Als wir dann erwähnten, daß der Schulsenat plant, die Schüler einen Großteil ihrer Bücher selbstbezahlen zu lassen, meinte er, daß wir doch nur unseren Konsum von Markenklamotten einschränken müßten, dann wäre das Ganze doch wohl kein Problem. Die Bemerkung, daß die Beschaffung von Büchern für mindestens dreizehn Fächer eine ziemlich kostenspielige Angelegenheit ist, befand er für unwichtig. Ihn interessierte mehr, daß Lehrer willkürlich an andere Schulen versetzt werden. Der Gedanke an traurige Schüler, die ihren heißgeliebten Lehrer vermissen, beschäftigte ihn so sehr, daß er von nichts anderem mehr sprach. Auf einmal schien es so, als ob wir nur streiken würden, weil wir bestimmte Lehrer wieder haben wollen, was teilweise sehr fraglich ist.

Nach einem halbstündigen Gespräch mit diesem senationsgeilen Journalisten waren wir froh, als wir das Axel Springer - Verlagsgebäude wieder verlassen hatten. Obwohl wir es als Erfolg gewertet haben, daß eventuell etwas über unsere Streikaktion gedruckt wird, wurde unsere Meinung über die Bild wieder einmal absolut bestätigt.

Bild und Niveau, das paßt nicht zusam-

franziska wetzel

Alle streiken!

Nicht's für ungut

Schon mal darüber nachgedacht, was das eigentlich bedeuten soll: Nicht's für ungut? Nein? Trotzdem benutzen wir solche Phrasen wie diese Tag für Tag. Mal ehrlich: Wer stellt denn seine Zahnpastatube auf den Kopf? Habt Ihr schon mal jemanden wirklich über's Ohr gehauen oder einen Vertrag "abgeschlossen"? Bei mir läuft das Faß über, Pardon: Das Wasser in dem Faß läuft über, wenn Leute sagen: "Die Sonne scheint nicht!" Blödsinn. Es gibt auch keinen Anrufbeantworter, wenn man sich die Bedeutung des Wortes einma auf der Zunge zergehen läßt. Ich will nicht aus einer Mücke einen Elefanten machen oder gar aus-der-Haut-fahren, aber Lehrer die alles zu ernst nehmen, würden längst verschwunden sein, wenn Schüler sie bitten würden "fortzufahren". Ich weiß: Viel hilft viel, aber weniger ist oft auch mehr und deshalb will ich Euch auch nicht länger "reinlegen", dieser Artikel ist jetzt vorbei. Hat er Euch gefallen, dann sagt: "ja oder nein."

ab



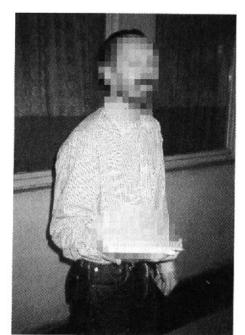
BAUAUSFÜHRUNGEN

Pistoriusstr. 140 13086 Berlin-Weißensee

Telefon: (030) 965 20 73

Lenrenattien

Eigentlich ist es bloß rainer Zufall, daß wir ausgerechnet diese Person des Lehrerkollektivs für Euch zum Erraten wählen. Irgendwo weit draußen, hinter dem Planeten des Affen, in der fernen Galaxie wohnt der Mathe-Gott "Divergenzus". Dieser schickte einmal seinen Propheten auf den Planeten Erde, dort sollte er den bis dato dummen Gymnasiasten des Andreas-Gymnasiums die hohe Kunst der Mathematik beibringen. Und er setzte seine Befehle auch gehorsam, mit 99,9%tiger Genauigkeit, organisationsfachmännischem Scharfsinn und pädagogisch wertvollem Umgang mit seinen emsig lernenden Schülern in die Tat um. Obwohl Solartaschenrechner in dunklen Kammern nicht funktionieren, hätte der Prophet am liebsten, daß man diese Teufelsdinger nur dort benutzt. "GB" (grober Unfug), diese Abkürzung ist legendär, 7-Eimer Schmutz auf einen Schüler hingegen eine harmlose Erziehungsmethode. Wer ist er? Schläft er überhaupt? Nimmt er Nahrung zu sich? Es wurde gemunkelt, daß der Verkünder Divergenzuses, der wahnsinnig lange Texte aus dem Stegreif formuliert, trotz all seines Wissens und beinahe messiashaften Ansehens an dieser Schule, gerne einmal Reich wäre.



Na? Erraten? Lösungen nehmen wir, Preise geben wir:

- 0. Einc Audienz beim Propheten persönlich! (Mathe-Kanzel 211; VHS)
- 1. Zwei Elefanten, einen Ferrari, ein halbes Klavier und ein Überraschungsei
- 2. Zwei Eimer Schmutz auf dich





Zu Gast ...



das Beethoven-Gymnasium

in Steglitz

Die Idee war genz einfach. Ein Austausch zweier Schulen, von denen die eine im Ostteil, die andere im Westteil liegt. Durch Bekanntschaften mit einigen Redakteuren verschiedenster Schülerzeitungen konnten wir eine solche Idee nun umsetzen. Eine Schülerin aus Steglitz be-



unser Gymnasium

Das Eingangstor ist einem griechischem

Nach eindeutig etwas zu lang geratener S-Bahnfahrt und einer interessanten Erkenntnis – warum sind die S-Bahnen, die in den Osten reinführen, alt und rostig und die, die einen wieder rausbringen, hübsch und modern? – durfte ich mich zum ersten Mal wie eine echte Außenkorrespondentin fühlen. Mein Ziel: das Andreas- Gymnasium, ein großes, dunkelgraues und – wie für eine Schule üblich – bedrohliches Gebäude, das allerdings eine Schülerzeitung aufweisen kann, die nicht nur ein professionelles Layout, sondern auch eine

Auflage hat, die sich irgendwo in Dimensionen bewegt, die die Schülerzeitung, die mich hierher geführt hat (CHAOS, Beethoven-Gymnasium in Berlin- Steglitz), nicht so schnell erreichen wird.

Besonders stolz sei man an dieser Schule, wie mir sogleich mit Stolz geschwellter Brust (ha, ha) berichtet wurde, auf seinen Nobelpreisträger, der aber auch noch irgendwas andres wichtiges war (oder so). Außerdem hat man einen ganz, ganz tollen (und in Berlin einmaligen) Mathe- Profilkurs, der zusammen

suchte für einen Tag unser Gymnasium und schrieb ihre Eindrücke für "Klärwerk" nieder. Umgekehrt lief es genauso. Wer also Interesse am Artikel über die andere Schule interessiert ist, melde sich am Besten - bei uns.



mit Humboldt- Uni- Dozenten unterrichtet wird und für den einem das erste Semester Analysis erlassen wird. Hört ihr den Neid eines Mathe- Wahlfächlers?

Ausgetauscht wird auch, und zwar mit Frankreich, Dänemark und Schweden und es gibt neben Italienisch-, Spanisch-, Altgriechisch und diversen Sport- Ags auch eine Psychologie- AG.

Ansonsten finden sich regelmäßig genügend Schüler für eine Theatergruppe und einen Chor, welche zu Vorstellungen laden.

Es gibt eine Schulbibliothek, was, wie mir erzählt wurde, für Ostberliner Schulen gar nicht so normal ist.

Überrascht hat mich außerdem, daß man für einfaches Sport-nicht-mitmachen schon ein Attest benötigt.

Und wo wir schon bei Horrorvisionen sind: es werden regelmäßig Schulfeste gefeiert, eins im Herbst und eins zu Weihnachten.

Last but not least verfügt die Schule über einen Club, welcher für Parties u.s.w. genutzt werden kann.

Mindestens genauso interessant wird es aber, wenn das Gespräch auf die angesichts der fetten, braunen Wasserflecken absolut notwendige Renovierung kommt. Dafür wurden nämlich von vorn herein nur zwei Drittel der nötigen Gelder bewilligt. Ob den Schülern irgendwann die Decke über den Köpfen zusammenkracht, ist dem Senat offenbar vollkommen egal.

Vielleicht soll man einfach schweigend dafür dankbar sein, daß es genügend Bücher gibt und die Behältnisse für die gefährlichen Chemikalien noch nicht vollkommen auseinandergefallen sind.

Dies führt uns auch sogleich zu einer weiteren Gemeinsamkeit unserer Schulen:

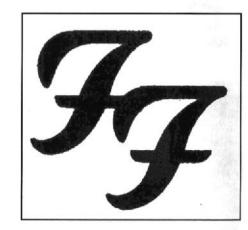
Nur 50 Lehrer für insgesamt 650 Schüler, dementsprechend gestreßt wird die Lehrerschaft trotz lobenswertem Engagement (ungelogen!) beschrieben.

Und was sagt die SV? Es gibt im Gegensatz zu uns eine Schulsprecherin mit drei Stellvertretern, aber die hitzigen Diskussionen innerhalb der SV sind zu vermissen (woher kommt mir das bloß bekannt vor?).

Abschließend kann ich sagen: Im Andreas- Gymnasium gibt es immer Klopapier auf den Toiletten. Und das sagt ja wohl alles aus, oder?

Musik

Foo Fighters in Berlin



Fetter Drum-Sound, eine verzerrte Gitarre und einprägsame Melodien - das muß sich ja wie Nirvana anhören! ".....Ich wußte, daß die Leute so etwas sagen würden, aber was soll ich dagegen machen? Soll ich ein Reggae-Alben aufnehmen, nur damit die Leute sagen: "Oh, das klingt aber nicht nach Nirvana? -Nein, das hat nichts mit meiner Persönlichkeit zu tun..." (Dave Grohl; WOM-Journal, 6/97)

Und so traten (Ex-Nirvana Drummer) Grohl, Nate Mendel, Taylor Hawkins und Franz Stahl (Klasse Ersatz für Pat Smear) am 17. November im Huxleys auf, um die sogenannten "Altlasten", die zum großen Teil durch Medien entstanden sind, ein für allemal verschwinden zu lassen. Es war großartig. Ob Big Me, Monkey Wrench, Everlong; aus den zwei Alben "Foo Fighters" und "The Colour and the Shape" wurden jeweils die brilliantesten Stücke in dem 80 Minütigen Gig zum besten gegeben. Mit zwei Schlagzeugen ging es los: Hawkins - der eigentliche Schlagzeuger

der Band - hinter dem einem und Grohl hinter dem anderen. Man muß gleich dazu sagen, daß die Chemie zwischen den beiden stimmt. Die haben ihr Instrument so kraftvoll mit einer derartigen Präzision synchron bearbeitet, daß einem die Worte fehlen; Grohl hat das phänomenale Schlagzeugspielen scheinbar nicht verlernt. Nach dem Intro ging der Sänger und Gitarrist zu seinem wirklichen Aufgabenbereich über, den er trotz Lampenfieber, das er selbst zugibt, im übrigen ziemlich gut bewältigt. Beispielsweise fragt er das Publikum: "Do you like the band called: RAMM -STEIN?", und als alles aus dem Häuschen war, spielte er die ersten Takte von "Engel" an. Die Akkustik im Huxleys war recht ordentlich, jedenfalls konnte ich die Lärmstöpsel in der Tasche lassen. Höchstwahrschenlich waren die Foo Fighters von dem Berliner Publikum überrascht, da doch schon das ein oder andere Kleidungsstück auf der Bühne landete und die Menge vor der Bühne euphorisch im Takt

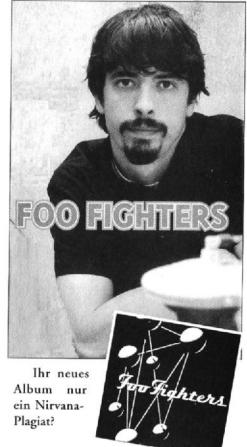
Musik

mitsprang. Doch dies beruht auf Gegenseitigkeit: Die Jungs aus Amerika sind frisch, unverbraucht, am Anfang einer sicherlich großen Karriere und haben den Ehrgeiz, ein Leben nach Nirvana anzufangen. Am Ende wurden die Gitarren ordentlich in die Ecke gestellt, nachdem die Zugabe erfüllt war, und es gab ein nettes "Auf Wiederschn" mit Winken - ein tolles Erlebnis, diese Band live erlebt zu haben. Ich danke Euch für dieses Konzert, Ihr ward super.

ab



Frisch zur Cebit '98 KLÄRWERK ONLINE das Leseerlebnis des nächsten Jahrtausends

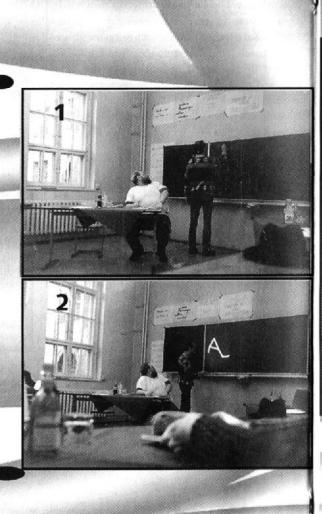


http://home.t-online.de/home/H.HIELSCHER

terziehen.

Eine unglaubliche Karriere

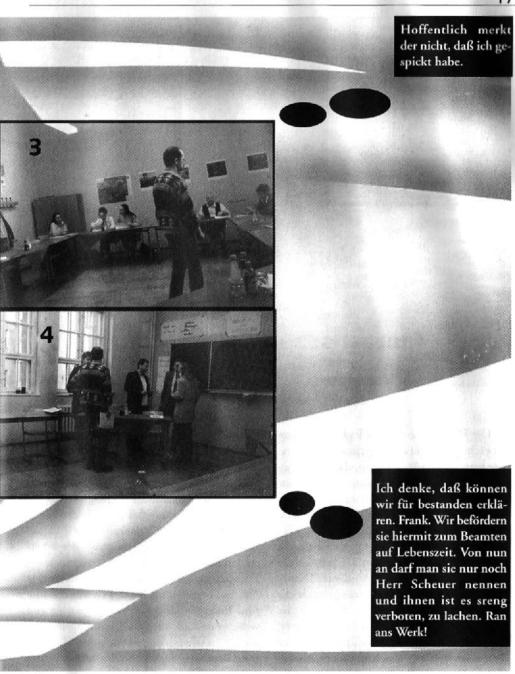
Also Frank.
Genau, ist doch ganz einfach. Mit welchem Buchstaben beginnt das Alphabet? Richtig - A. Links oben ansätzen und gerade run-



Das hast du wirklich gut gemacht. Leg das Weiße da hin und setz dich bitte wieder. (das Weiße ist Kreide,

d. Red.)

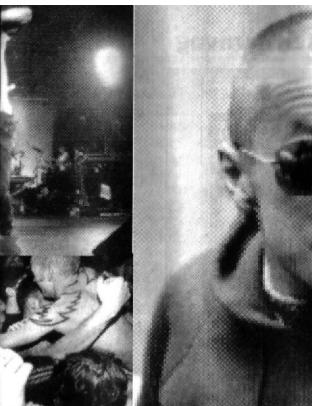
KLARWERK.



KLARWERK









Die Deutsche Bahn AG leidet an Altersschwäche. Um dem entgegenzuwirken, gründete man das "Deiner"-Team, das einen Designwettbewerb für die zukünftigen Transportmittel auf Deutschlands Gleisen ins Leben rief und mit Engerydrinks, Feuerzeugen und anderen tollen Präsenten kräftig die Werbetrommel für die Deutsche Bahn rührte. Zu guter Letzt mobilisierte man 21. Februar die geballte Jugend Berlins und lud zur "Deiner Hip-Hop Party" in den Lokschuppen des S-Bhf Pankow-Heinersdorf ein. Auf diese Art und Weise kamen auch die "Fantastischen Vier" nach mehreren Soloprojekten wieder zusammen und gaben sich an diesem Abend

geschlossen die Ehre. Im Gepäck hatten sie die "Absolut Beginner" und "Fünf Sterne Deluxe" aus Hamburg. Die "Fünf Sterne", gerade in aller Munde und erst vor wenigen Monaten aus der Taufe gehoben, bestehen im Wesentlichen aus ehemaligen Mitgliedern der Bands "Tobi und das Bo", "Fischmob" sowie "Arme Ritter" und wurden gegründet, um der anhaltenden Erfolglosigkeit der drei Projekte einem Ende zu setzen {siehe auch Erfolgssingle "Willst Du mit mir gehen"}. Live konnten die fünf Jungs allerdings nicht überzeugen und wirkten deshalb eher als Stimmungsmörder und nicht wie geplant als Anheizer. Die "Absolut Beginner" waren im wahrsten Sinne des

Wortes die Beginner des Abends und sorgten bei einigen Leuten für die ersten Wallungen im Blut. Nach knapp drei Stunden betraten die "Fantas" erstmals die Bühne. Die Altmeister und Pioniere des deutschen Sprechgesangs hiphopten für gut 100 Minuten und erschütterten den alterwürdigen Lokschuppen in seinen Grundfesten. Mit dem kompletten Programm ihrer letzten Scheibe "Live und Direkt" begeisterten sie knapp 2000 Zuschauer, die um jeden Preis eine Zugabe forderten, die sie dann auch in Form der Songs "Schizophren" und "Populär" bekamen. Alle drei Bands spendeten lobenswerter Weise einen Teil ihrer Gage einem Hamburger Hilfsprojekt, das Graffiti-

Sprayern, die mit dem Staat im Rechtsstreit liegen, unterstützt. Die Organisation des Abends war mehr als hervorragend, sowohl in Sachen Besucherbetreuung, als auch in puncto Bühnentechnik.

Nur Thomas D. von den Fantas fiel etwas aus der Rolle. Beim ständigen Präsentieren seiner neuen Tattos, war er wohl so durch den "Rücken"-Wind, daß er den Text von "Love Sucks" vergaß und somit für den einzigen Zwischenfall des echt tollen Abends sorgte.

Daniel Lange

Es entstand aus einer fixen Idee. Eine Postwurfsendung im Briefkasten, die ohne viel Aufhebens zum Besuch eines Informationsbüros von Scientology einlädt, landet bei den meisten wohl unbeachtet im Papierkorb. Für uns aber bot dieser harmlos wirkende Zettel eine Gelegenheit, persönliche Neugier

unter dem Deckmantel journalistischer Recherche zu befriedigen.

So machten wir uns eines schönen Samstag Nachmittags auf den Weg, um bekehrten Scientologen Interesse für ihre Organisation vorzuheucheln und dabei das wahre Gesicht Scientologys zu enthüllen.

Was hatten wir von dieser Organisation erwartet? Auf dem Weg feixten wir über Gehirnwäsche, kosmische Strahlen und angewandte Hypnose mit Persönlichkeitsverlust. Doch obwohl wir über die modernen Formen signtologischer Überzeugungsarbeit noch immer witzelten, fühlten wir bereits die anwachsende Nervosität.

So standen wir relativ angespannt vor dem Eingang eines normalen Geschäftshauses inmitten einer netten, am Stadtrand gelegenen Villensiedlung. Keine 20 Sekunden später stürmte uns eine freundlich lächelnde Frau um



die 30 entgegen - gut gekleidet und souverän machte sie einen überraschend seriösen Eindruck. Sie begrüßte uns und bat einzutreten. Und drinnen wieder die erschreckend routinierte Seriosität und arbeitsame Professionalität inmitten sachlichen Bürograus. In der nüchternen Atmosphäre des großen Raumes schienen ganz normale Menschen hinter ihren ganz normalen

Schreibtischen ganz normale Arbeit zu verrichten. Hier eine Sekte? Doch mit Blick auf ein sauber eingerahmtes Photo vom lächelnden John Travolta an der Wand gleich neben einem riesigen Portrait-Bild des gottähnlichen Gründers von Scientology - L. Ron Hubbard – wurde uns klar, daß wir uns trotz der schlichten Atmosphäre noch immer im Berliner Signtology Zentrum befanden.

Uns war wohl beiden klar, daß unser Informationsinteresse wohl unzweifelhaft dünn und ausgesprochen idiotisch wirkte, dennoch wurde unsere Neugierde kritiklos akzeptiert. Die Frau, die uns bereits hineinbegleitet hatte, führte uns jetzt in ein kleines holzverkleidetes Zimmer, um uns "einfach mal Signtology vorzustellen". Wir nahmen Platz und schauten beklommen auf eine Leinwand, die man uns versicherte "der ganze Solz des Büros" sei, und uns abgeschiedene 35 Minuten

Filmspaß ala Scientology liefern sollte.

Wir sahen furchtbar glückliche Menschen, die tatsächlich meinten auch völlig normal zu sein. In ihren Dialogen, die in typisch amerikanischer Form, das Produkt Scientology wie einen Wischmob anpriesen, erfuhren wir viel über Organisation, Aufbau und den einzig

richtigen Glauben. Im übrigen wurden im Video die bösen Hetzkampagnen der Medien aufgedeckt, die Sekte als anerkant Religionsgemeinschaft verherrlicht und Ron Hubbard als un-

fehlbarer, unsterblicher und unwahrscheinlich brillanter Übermensch vorgestellt. Natürlich moderiert von sehr sehr glücklichen Menschen. Zum Schluß dann noch ein paar aufmunternde Worte vom Hollywoodkasperlensemble John Travolta und Kirsty Alley über das so glückliche Leben durch Scientology.

Nach einer halben Stunde flirrender Lichttunnel, spiritueller Schöngeister und tiefen Bewußtseinsquellen hatten wir die Gelegenheit Fragen zu stellen und uns die persönliche Signtology-Geschichte eines überzeugten Mit-

> glieds anhören. Wie erwartet wurde sie aus einer tiefen persönlichen Krise gerettet: Ihr Bein tat weh und Scientology hat's repariert.

> Wir hatten es uns mit dem Besuch zwar nicht zur Aufgabe gemacht, die Methoden von Scientology zu hinterfragen, doch daß die Sache nicht nur äußerst lustig ist, sondern viele Fragen über den Umgang mit Scientology aufwirft, ver-

> > steht sich von selbst.

Sicherlich war für uns der kleine Abstecher in allererster Linie samstäglicher Spaß.

Die Maßnahmen Deutschlands wie Überwachung, Parteiausschlüsse und Filmboykotte weisen allerdings auf die Brisanz des Themas hin. Die Aktionen befremdeten zwar die amerikanische Öffentlichkeit, die die angebliche Diskriminierung deutscher Mitglieder mit der Judenverfolgung im 3. Reich verglichen, waren allerdings auch notwendig.

Das harmlose, sympathische Gesicht, daß man uns zeigte, kann die schon im Vi



Sekten



warnung

folgt. Wer Anweisungen Hubbards wie "Halten Sie Ihre Zähne instand" und "Weisen Sie ein gepflegtes Äußeres auf." als Glau-

Warum habe ich Ihnen dieses Büchlein gegeben?

IHR Überleben ist MIR wichtig. (L.Ron Hubbard)

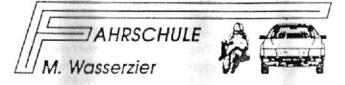
deo offenkundig werdenden totalitären Aspekte nicht verdecken.

Trotzdem ist es beängstigend, daß eine Organisation wie Scientology vom Verfassungsschutz beobachtet wird. Immerhin eine Organisation, die einen Science Fiction Autor wie L. Ron Hubbard zum Guru kührt, seine völlig blödsinnigen Stories über Teutonen und andere außerirdishe Wesen als Lehre anerkennt und seinem "Weg zum Glücklichsein" (Buch Hubbards von 1998) bedingungslos

benssätze verkauft und unter Platitüden wie "Der Weg zum Glücklichsein beinhaltet keinen Mord an Ihren Freunden, Ihrer Familie oder Ihnen selbst." einen Leitfaden zum besseren Leben geben will, zeigt ein gefährliches Maß an Unzurechnungsfähigkeit.

hh, js





Harnackstraße 22

(am U-Bahnhof Magdalenenstraße) 10365 Berlin £ 5 59 87 19

Führerscheinausbildung Für alle, die es preiswert mögen!

	R6/	KI. 3	KI. 1a	KI. 1 b	
	⇔ Grundbetrag (Theorie)	50,-	70,-	50,-	DM
	⇒ Fahrstunde á 40 min	35,-	38,-	35,-	DM
t	⇒ Fahrstunde á 45 min	39,37	42,75	39,37	DM
ť	⇒ Sonderfahrstd. á 45 min	43,-	47,-	40,-	DM
	(Überland, Autobahn, Dunkelheit)			ý	
e	⇒ Vorstellung prakt. Prüfung	90,-	110,-	80,-	DM

- Theorie: Montag und Mittwoch von 19.00 bis 20.30 Uhr
- praktische Ausbildung nach Ihrem Zeitplan, auch samstags
- Klasse 3 (Pkw) auf VW Golf 3 und Renault mit Servolenkung
- ⇔ Klasse 1a + 1b auf SUZUKI
- Prüfung vor Vollendung des 16. bzw. 18. Lebensjahres möglich

Info - Beratung - Anmeldung:

Montag - Donnerstag 15.00 - 19.00 Uhr



Super-RTL! Das klingt nach Superlativen im TV-Programm, nach Superstars und super-klugen Supermännern der Moderation, nach einer neuen Supermacht des Fernsehens. Und nach dem Einschalten wird deutlich: Name ist Programm, TV-Programm eines Super-Gaus aus Spannung, Spiel und guter Laune.

Bereits um 7.15 Uhr nimmt deshalb der kuschelige "Launebär" seine Arbeit auf und eröffnet ein Fest morgendlichen Frohsinns. Es geht Knall auf Fall: Punkt 7.45 Uhr ist Bumberty Boo - Time und das heißt Hardcore Zeichentrick bis zum Abwinken.

Doch nicht nur bei bunten Bildern ist Super-RTL super, sondern S-RTL begeistert auch im Informationsgeschäft mit der Dauerwerbesendung "Infomercial". Und Infomercials sind Verbrauchertips, die wirklich helfenunzwar um 8.05 Uhr und 8.45. Getoppt wird dieser agressive Lach- und Sachgeschichten Mix erst von der "Semmelknödelbande" um 14.35 Uhr.

Ein Tag mit Super-RTL die Gefahren sonntäglichen TV-Konsums



Keineswegs sollte "Muuh! - Das Tiermagazin" versäumt werden. Doch trotz des bezeichnenden Namens kann dieses journalistische Schmankerl dem gewohnten S-RTL-Anspruch nicht voll gerecht werden. Das Problem sind die vielen Tiere, die viel lieber gegessen als gesehen werden wollen. Gespannt wartet deshalb der S-RTL-Zuschauer auf die neuesten Abenteuer der "Gummibärenbande" und die kommen um halb sieben. Nachdem die süßen Gelantine-Typen über den Bild

schirm gehoppelt sind, kann der Fan kaum an sich halten: Mehr! Das Mehr kommt und wird zu einem Meer humorigster Sendungen: "Duck Tales", "Goofy & Max" und sogar die unvergessenen "Dinos" scrollen über den Bildschirm.

Zu einer Zeit, zu der biedere Zeitgenossen sich gerade vom Wetterschock der Tagesschau er-

holen, genießt der S-RTL Freak wahre Kunst: "Peter Steiners Theaterstadl" - diesmal mit der Folge "Sei net so dumm, Opa" (Schwank in drei Akten). Spätestens nach dem ersten Akt weiß jedoch jeder Fan bayerischen Volkstums, daß der gute Peter seine frühere Rolle (70er Jahre Sex-Film-Greis) mit wesentlich mehr Hingabe spielte. Trotzdem, das Stadl überzeugt und wird zum TV-Hype des Abends.

Nach diesem Highlight folgt ein weiterer

Heute: Sechs Freunde geraten in Schwie rigkeiten



Höhepunkt: "Unser Pauker ist der Beste" - eine hochkarätige Komödie mit Peter Alexander als musikalisch ambitionierten Pauker. Super und von 1958. Ob

des sozialkritischen Inhalts dieses tief schwarz - humorigen Lustspiels, darf der Zuschauer nun etwas seichtere Kost konsumieren. Es ist 23.25 Uhr und der "Schlagerclub mit Frank" beginnt. Leider währt dieses Vergnügen nicht allzulang, denn ab 0.45 Uhr stehen bereits die "Traumreisen" auf dem Spielplan. Und so endet der Super-RTL-Tag wie er begann - traumatisch!

hh

ANZEIGE

Herbert Bötticher

Rechtsanwalt

Frankfurter Tor 2 10243 Berlin

Tel. 42 25 64 16

Fax. 42 25 64 18

Interessenschwerpunkte:

- Strafverteidigung
- Straßenverkehrsrecht
- Vertragsrecht
- Bauvertragsrecht

- Handelsrecht
- Gesellschaftsrecht
- Gewerberecht
- Handwerksrecht

Gründungsmitglied des Vereins "Freunde des Andreas-Gymnasiums Berlin-Friedrichshain e.V."

Neulich bei Vera...am Abend! Oder Mittag?



Was treibt junge Leute an einem Donnerstag Abend auf das Filmgelände in der Medienstadt Potsdam-Babelsberg? Entweder pure Neugier, eine kostenlose Eintrittskarte für die Aufzeichnung einer "Vera am Mittag" - Sendung oder ein Freigetränk? Ich weiß es nicht, fühlte mich dennoch mit einigen Gleichgesinnten zu diesem magischen Ort, wo deutsche Fernsehgeschichte geschrieben wird, irgendwie hingezogen. Nachdem uns ein Pseudopförtner den Weg wies ("...und da jeht een linker Weg ab, den dürft da nich benutzn!"), fanden wir uns direkt mit anderen Idioten im Foyer vor der Eingangshalle wieder, und wurden von dem Aufnahmeleiter Sascha über eine Stunde mit der Erklärung:" Es ist ganz tuffig, daß ihr noch mal 15 Minuten warten könnt - heute haben wir eine ganz besondere Sendung!" hingehalten. Eine besondere Sendung in der Tat - Die 500ste! Das

Pummelchen Vera drängelte sich ganz nebenbei durch die Menge zur Maske und sorgte für manche Ohnmacht bei den Fans. Und dann war es soweit: Das Publikum setzte sich voller Erwartung ins neu dekorierte Studio und lies sich vom Animateur Anweisungen wie: Jetzt üben wir zum dritten und letzten Mal den Flipp-Aus-Applaus, aber wieder 15 Sekunden! oder: Wenn ich im Publikum sitzen würde, würde ich die Frage stellen...." geben. Das Thema, so nebensächlich wie langweilig, hieß, aus Anlaß zur Jubiläumsendung "High Society" und entsprach auch dem Niveau, auf das wir uns hinabließen. Der Organisator des Wiener Opernballs und sein "Mausi", der Prinz von Sachsen-Anhalt, Brigitte Berger, die sich andauernd selbst produzieren mußte ("Ich hatte ein Verhältnis mit dem Moses, aus dem Film: Die 10 Gebote!"), ein schwuler (nichts gegen Schwule!) Modedesigner im

KLARWERK

Fernsehen

Prince-Look und Clownskostüm ,der mit zuckenden Gesichtsbewegungen seine eigene Charikatur war und als Überraschungsgast

Lotti Huber, waren an diesem Abend die auserwählten Gäste. Die routinierte Quatschbeule Vera verhaspelte sich gleich dreimal beim Ablesen der Anmoderation, die Gäste verfielen in Banalitäten (Prinz von Sachsen-Anhalt: Glauben sie nicht, daß ich eine glückliche Kindheit hatte; wenn ich nicht aufrecht am Tisch gesessen habe, wurde mir ein Besenstil hinten "reingeschoben") und nach zwei mal 19 Minuten war das von SAT.1 geförderte Kulturprogramm vorbei.

Bevor wir entlassen wurden, quälte uns der Produzent zur Feier des Tages mit Statistiken der Zuschauerquote ("Wir sind besser als Hans Meiser, weil unsere Redakteure keine Schwalben basteln!") und verwies auf die nächste Sendung in der es heißen wird: Ich bin doch nicht verrückt - ich habe Außerirdische gesehen!

Um halb 12 lag ich dann glücklich in meinem Bett und fing an, dem 5. Mai entgegenzufiebern, denn um 12 Uhr Mittags wird an diesem Tag diese Sendung, mit einer tollen Überraschung am Ende, ausgestrahlt.

ab

KARL-MARX-BUCHHANDLUNG

Kundel & Lenzer, Karl-Marx-Allee 78, 10243 Berlin Telefon: 2 93 33 7-0 Fax: 2 93 33 7-55

Für Schule, Bildung und Beruf Immer das richtige Buch

Spezialsortiment: Schul-, Volkshochschul-Berufsbildung, Computerliteratur/ Software, Bauwesen/Architektur, Antiquariatsabteilung, Reise/Landkarten

Achtung! BUCHPREMIERE mit Stefan Wolle "Die heile Welt der Diktatur" (Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989)

am 3.4. 1998, um 19.30

Sozialwissenschaften



Vor langer Zeit spielte eine phönizische nigstochter am Strand des Mittelmeeres. Europa, wie die junge Dame hieß, war in diesen Tagen oft am Meer. Und während sie munter mit ihren sechs Freundinnen spielte, dachte sie manchmal an ihren großen Bruder am anderen Ende der Welt, dachte aber auch an den bösen Onkel im Osten des Reiches.

Es waren schöne Tage - die Luft war damals klar und der Himmel blau und glitzernd reflektierte das saubere Wasser die bedenkenlos scheinende Sonne.

Träge, fast langweilig verstrichen die Tage für die Gemeinschaft. Friedlich saßen sie am Strand des kleinen Weltmeeres, malten Sterne in den heißen Sand, bauten Burgen aus ihm und redeten fröhlich über die gemeinsame Zukunft.

Bald kamen auch andere Freundinnen Europas und wollten mitspielen. Und Europa, die damals ein großes Herz hatte, ließ sie alle teilhaben. So strömten sie hin zum Strand. die aus dem Norden und aus dem Westen und selbst drei ärmere aus dem Süden. Sie alle fanden Aufnahme in der Gemeinschaft um die phönizische Königstocher. Doch nun wollten zwölf und nicht mehr nur sechs die Spiele Europas spielen, wollten gemeinsam Fischen und Brot backen, wollten auch zusammen Steine und Muscheln suchen und natürlich Perlen und Bernstein tauschen.

Oft stritten sich die Freundinnen, wer wieviel Fisch abbekäme und wessen Brot am besten schmecke. Europa, die grübelnd den Streit verfolgte, sah, daß genug Spielgefährtinnen vorhanden waren. Und so erdachte Europa ein neues Spiel, das vor noch mehr Freundinnen schützen sollte: Den Bau einer riesigen Kleckerburg aus Sand.

Umgeben von einer hohen Mauer, die so-

Europa und der Stier

gar von Steinen und scharfkantigen Muscheln verstärkt wurde, stand die Burg alzukünftigen Freundinnen wehrhaft und sicher entgegen.

Langsam verstrichen die schönen

Tage, kalte Winde wehten über den Strand und die Sonne versank schneller im stürmenden Meer. Auch die Freundinnen, die sich kaum noch ihrer fröhlich yerkündeten gemeinsamen Zukunft erinnerten, stritten sich noch immer, vielleicht sogar lauter als zuvor.

Doch eines Herbsttages näherte sich ein großer weißer Stier Europa und ihrer Gefolgschaft. Die Schönheit und Sanftheit des Tieres, der betörende Duft, den es verströmte, bezauberte das junge Mädchen. Es roch nach



Freiheit.

Hoffnungsvoll blickte der Stier mit seinen dunklen Augen über die große Burgmauer in die Runde der Mädchen. Obgleich sie sahen, daß der Stier weder wohlgenährt war, noch ein glattes Fell hatte, waren die Mädchen entzückt, Europa begeistert von dem lieben Tier. Und sie versprachen, die Mauer niederzureißen und auch den Stier in einer erweiterten Burg unterzubringen.

Einige erkannten jedoch das Brandzeichen des bösen Onkels und bemerkten, daß Stiere nicht wie Kühe gemolken werden können und

das Tier füttern und pflegen zu müssen, Angst

auch vor dem bösen Onkel, der seinen Stier

zurückfordern würde. Und so bedachten Eu-

ropa und ihr Freundinnen lange Zeit die Vor-

Sie öffneten nur eine kleine Tür und forderten, daß der Stier nicht mit dem hungrigen Maul sondern dem saftigen Hinterteil voran die Burg betrete. Die Tür, die gerade für eine Alpenkuh oder einen asiatischen Tiger gereicht hätte, konnte einem weißen Stier allerdings bloß teilweisen Einlaß gewähren. Der Stier aber wedelte nur unbedarft mit dem Schwanz und versuchte sich, durch die schmale Öff-

dem Blick. Doch Europa und ihre Freundin-

nen und selbst der ferne Bruder jenseits des

Ozeans wollten den bösen Onkel, der inzwi-

schen alt daniederlag nicht verärgern.

Ursprünglich war dieser Stier ein Gott, ein sehr wohlhabender, stolzer Gott, ein Gott, der allzulang ein gekettetes, unterernährtes Zugtier war. Und so brauchte der Wandel von dem weißen, hoffnungsvoll schauenden Stier zu einem großen, reichen Gott geraume Zeit.

Europa, die aus ihrer beschaulichen Burg immer nur das Hinterteil sehen konnte, verstand die allmählichen Veränderungen nicht. Sie saß in ihrer Burg, stritt mit den Freundinnen und wartete auf einen neuen, besseren Sommer.

Erst spät, der Stier hatte indes seine vollends göttliche Gestalt angenommen, bemerkte Europa die Wandlung.

schritt stolz zum Meer, wunderte sich kurz über die Kleckerburg, aus der Europa flehend blickte, schüttelte den Kopf und ging.

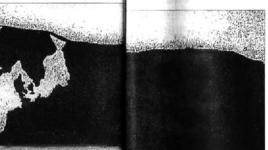
Europa hatte

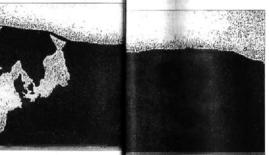
res, Angst davor,

nung zu zwängen.

Doch es war zu spät. Der junge Gott

hh

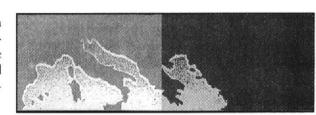






des Stieres in ihre kleine Union. Der Stier graste unterdessen vor der noch immer hohen Mauer. Er wiederkäute sein Gras wie Europa ihre Beteuerungen und wartete mit noch immer hoffen-

und Nachteile einer Aufnahme



Folge 2: Ecstasy /EX
(Adam & Eve, XTC oder
Empathy)

Drogen lexikon:

Was denn nun? "Ex und hopp?" Oder besser "Nur mit Ex geht Hip-Hop!" oder doch "Ex und Exitus?" - Keine dieser Fragen trifft das Wesen dieser Droge.

Ecstasy, lange Zeit als die Partydroge schlechthin gehandelt, ist nicht mehr "in aller Munde". Die als Pille konsumierte Droge sank in letzter Zeit merklich in der Gunst der "user". Das mag zum einen daran liegen, daß zuviel schnöde Fälschungen (Kalkpillen) auf dem Markt sind. Zum anderen scheinen sich aber auch langsam, die negativen Folgen des Konsums dieser Droge herumgesprochen zu haben. Und letzteres ist auch das einzig Erfreuliche, was es über diese Droge zu berichten gibt.

Denn harmlos, ohne ernsthafte Nebenwirkungen und nicht süchtig machend sind Attribute, die schlicht falsch sind. Ecstasy enthält die biologisch aktive Substanz MDMA(3,4-Methylendioxy-N-Mehtylamphethamin). Sie wurde 1986 als illegale Droge dem Betäubungsmittelgesetz unterstellt, woraus sich jeder Verkehr mit ihr verbietet.

Zu den Gebrauchsrisiken von Ecstasy:

1. Ecstasy gehört wegen seiner aufputschenden und zeitweisen "leistungssteigernden" Wirkung auch zu den s.g. UPPERS. Andere Stoffe dieser Wirkgruppe sind Speed und Kokain. Ex. greift in den Stoffwechsel des Konsumierers ein, Körpertemperatur und Intensität des Stoffwechsels erhöhen sich, "positive" Folge ist das längere Durchhalten auf z.B. Technomarathons.

Auch hier überwiegen aber die möglichen Negativfolgen:

- Ausschaltung der natürlichen Warnsignale, wie Durst, Hunger, Schmerzen. Dies kann zur totalen Erschöpfung bis hin zum Kollaps und Koma und einer Dehydrierung (akuter Flüssigkeitsmangel) bis zum Nierenversagen führen (eine besondere Gefährdung geht von Ex.für Menschen aus, die unter Herz-, Kreislauf- und Lungenproblemen leiden).

 Verspannte Kiefernmuskeln, Schlafprobleme, Augenzittern, Kopfschmerzen und "Kater" sind eine sehr häufige Folge des Konsums von Ecstasy.

Wie man den in jedem von uns steckenden, gut konditionierten Partylöwen aus sich herauskitzeln kann, dazu mache ich am Ende noch ein Angbot.

2. Auch Ecstasy gehört wegen seiner wahrnehmungsverzerrenden Wirkung zu den Hallizinogenen (siehe Folge 1 des Dogenlexikons). Somit ist EX ein Stoff, der als sinnestäuschend und "bewußtseinserweiternd" anzusehen ist.

Daß EX u.a. auch ein Gefühl von Wärme gegenüber anderen Menschen halluzi-

niert und deshalb auch als so genannter Herzöffner angesehen werden kann, bestreiten mittlerweile sogar von den Dauerkonsumenten von Ex.

Feststeht dagegen allerdings, daß es nach dem Konsum bei vielen "usern" zu einer eingeschränkten Wahrnehmungsfähigkeit und verarbeitung kommt, die oft Gefährdungen der eigenen und anderer Personen (nicht nur im Straßenverkehr) nach sich ziehen.

3. Neuere Untersuchungen belegen eindeutig die organschädigenden "Neben"-wirkungen von reinem Ecstasy:

- Nieren- und Leberschäden
- irreversible Schädigungen des Nervensystems durch Zerstörung von Nervenzellen (verursacht durch die Fieberzustände bis 41°C)
- 4. Ecstasy verursacht psychische Abhängigkeit. Gefördert wird dies durch die Toleranzbildung beim Konsum von Ex. Das heißt, daß Ex. schon bei mehrmaligem Konsum eine Dosissteigerung nötig macht, um die erwartete Wirkung zu erzielen.

5. Ecstasy kann dazu beitragen, daß psychische Schwächen offenbar werden. So wurden bei ehemaligen Konsumenten dauerhafte Probleme in der Sprachmotorik (Stottern, Anhängen) und Fälle von Schizophrenie bekannt.

Noch Fragen? Stehe wie immer zur Verfügung

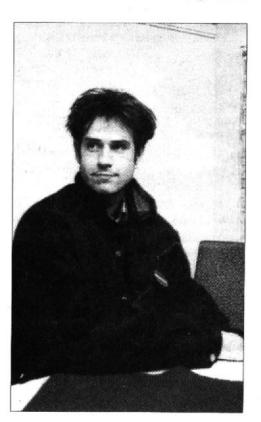
> herzlich peter wuttke.

P.S.: Für Leute, die mit Ihrer Kondition hadern ... hier mein Angebot: Am Dienstag und Donnerstag, 18.30 Uhr Eingangsbereich Beachvolleyballanlage Volkspark Friedrichshain. Von

4 km wird nach oben offen alles gelaufen, was das Durchhaltevermögen steigert. Und wer Glück hat, kann bei entsprechendem Trainingsstatus erleben, was Eigendoping durch vom eigenen Körper produzierte Drogen heißt. Billiger und vor allem gesünder als Ex!

WIR SIND DAS VOLK?

Wir sind das Volk? Nein! Ich bin das Volk. Und nicht nur ich, jeder ist ein Volk. Auch Christoph Schlingensief, Harald Schmidt, Alfred Biolek und Martin Wuttke sind Völker - sozusagen Urvölker. Und da eine so große Völkerfamilie natürlich eines geregelten Zusammenlebens bedarf, wurde am 13.3. eine Partei gegründet. Die nennt sich Chance 2000 und meint: "Die deutsche Politik ist als Inszenierung bei Publikum und Kritik durchgefallen! Deshalb fordern wir alle auf, egal ob sie



Arbeit haben oder keine, mitzumachen und eine unblutige Revolution zu organisieren! Werdet Wahlkreiskandidaten!".

Christoph Schlingensief, der geistige Vater der Initiative Chance 2000, will mit seiner Parteigründung den Abschied von System 1, das für Schlingensief von der Person Helmut Kohl repräsentiert wird. Ende von System 1 bedeutet damit auch das Ende eines Deutschlands, in dem nach 16 Jahren Helmut Kohl nur noch identitätslose Menschen leben - Wähler. "Man muß sich das als Burg vorstellen: Die lassen alle vier Jahre bei den Wahlen mal die Zugbrücke runter, und dann darf man da reingucken, sein Problem erzählen und eine rauchen, aber dann ziehen sie die Klappe wieder hoch, und das war,s." (C. Schlingensief im SPIEGEL-Interview)

Noch 1996 sieht Schlingensief den Abschied von System 1 radikaler, entsprechend auch die damalige Grundforderung: "Tötet Helmut Kohl!". Radikal jedoch auch die Antwort auf diese "künstlerische Provokation": Schlingensief wird kurzzeitig in Untersuchungshaft genommen. Doch nicht nur diese Aktion macht den 1960 geborenen Apothekerssohn aus Oberhausen bekannt. Bereits 1983 - nach dem Abbruch des Philologie-, Philosophie- und Kunstgeschichte-Studiums - zieht Schlingensief mit seinem Film "Tungunska - Die Kisten sind da" erstes öffentliches Interesse auf sich und erhält Förderpreise. Die Produktionen "100 Jahre Adolf Hitler - Die letzte Stunde im Führerbunker" und "Das Deutsche Kettensägenmassaker" folgen und geben bereits die Richtung für die neueren

Arbeiten "Terror 2000" und "Die 120 Tage von Bottrop" vor. Neben den Filmproduktionen tritt Christoph Schlingensief als "Talkshowmaster" hervor und verändert dabei das Entertainment. Nicht länger sanfte abendliche Unterhaltung, sondern Fernseh-Events werden geliefert; "Talk 2000" wird zur Arena verbal wie körperlich ausgetragener Auseinandersetzungen.

Ist Schlingensief also nur ein zynischer Provokateur, der im Zentrum öffentlichen Interesses stehen will? Diesmal vielleicht nicht: "Wir betreiben unsere Aktion ernst und lustvoll. Jeder kann mitmachen, wir wollen nicht als Kunstpartei wahrgenommen werde, wo sich das System 1 dann wieder rausreden kann, das sei doch alles nur Theater.". Von der Ernsthaftigkeit dieser Aussage, vom Parteiprogramm der "Chance 2000" und von Christoph Schlingensief sollte sich jedoch jeder ein eigenes Bild machen. Der "Wahlkampfzirkus ,98", im Prater (Prenzlauer Berg) bietet dazu die beste Gelegenheit: Ponys springen über die Fünf-Prozent-Hürde, Schlingensief erklärt System 1 und 2, dazu wird die Idee der "aktiven Neutralität des wählenden Nichtwählers" erläutert. Auch wenn das Parteiprogramm noch relativ unstruktiert wirkt, ist eines sicher: Wahlmüdigkeit kommt bei Chance 2000 nicht auf, Nachdenken dafür um so mehr. Und das, auch wenn "man nicht immer erst denken und dann handeln muß, sondern man darf handeln und denkt nebenbei. Beim Sex redet man ja auch nicht erst stundenlang rum, wie man jetzt am besten vorgeht, willst du erst unten liegen oder erst ich. Das macht alles kaputt." (Schlingensief im SPIEGEL-Interview).

hh

Fotos: Spiegel Verlag

